

**ECKARD LEFÈVRE**

Diomedes und andere ‚italische‘ Helden  
bei Accius

# Diomedes und andere ‚italische‘ Helden bei Accius

*Eckard Lefèvre (Freiburg i. Br.)*

Die Tragödie der republikanischen Zeit Roms ist trotz aller Abhängigkeit im einzelnen nicht eine bloße Reproduktion der mythologisch orientierten griechischen Vorbilder. Vielmehr zeichnet sie sich in mehr oder weniger großem Maß durch eine Aktualisierung der alten Stoffe aus, wie es bei unvoreingenommener Betrachtung ja auch natürlich ist. Da von ihr nur Fragmente erhalten sind, ist es schwierig, das ‚Zeitgemäße‘ noch nach über 2000 Jahren in jedem Einzelfall zu eruieren. Dieses scheint in zwei Punkten zu bestehen.

1. Die Römer haben zu zahlreichen Helden der griechischen Mythologie eine aitiologische Beziehung. Bekanntestes Beispiel ist Aeneas. Wie er kommen Ulixes, Hercules, Orestes, Philocteta, Medea, Ino-Leucothea, Danae und andere nach Italien, wenn nicht gar nach Latium oder Rom. Im Lauf der Zeit führen viele römische Gentes ihre Ursprünge auf die Trojaner oder die vor Troia kämpfenden Griechen zurück. Es kann in der Frühzeit von einer „mythischen Begründung der kollektiven Identität des *populus Romanus*“ gesprochen werden. Später gibt es eine ganze Reihe zunächst patrizischer Gentes, die sich mit dieser mythischen Begründung „identifizieren“, „indem sie sich entweder Aeneas selbst oder einen anderen Trojaner aus der immer noch wachsenden Schar seiner Weggefährten als Stammvater nehmen.“<sup>1</sup> Auch in der Zeit, als Rom den Griechen in politischer Hinsicht überlegen wird, hält diese Bewegung zur Bestimmung sowohl der Identität als auch der Alterität an. „Nach wie vor konnten die ‚griechischen‘ wie die (kulturell gesehen natürlich genauso griechischen) ‚trojanischen‘ Mythen der Selbstidentifizierung und -einordnung in eine überzeitliche, allgemeine und umfassende Ordnung und dabei zugleich der Distanzierung und deutlichen Konturierung der eigenen Identität durch *A b s e t z u n g* dienen. Denn indem man sich wie die ‚historischen‘ Griechen von der gleichen Generation ‚vor-historischer‘ Heroen herleitete, stellte man sich ja nicht nur neben sie und mit ihnen auf die gleiche Stufe. Zugleich brauchte man die ‚historischen‘ Griechen nicht als Vermittler oder Verwalter der kulturellen Tradition – und erst recht nicht die politisch und

---

<sup>1</sup> Hölkeskamp 1999, 7.

militärisch erbärmlichen, besiegt und unterworfenen Griechen der eigenen Gegenwart. Vielmehr konnten die römischen Sieger (und insbesondere ihre Elite und deren ja durchweg griechisch gebildete Mitglieder) sich als eigenständige und eigentlich die heroischen Maßstäbe erst erfüllende Empfänger und Vollender eines gemeinsamen uralten und ehrwürdigen Kulturerbes begreifen.“<sup>2</sup>

2. Die Römer erkennen folgerichtig hinter den dargestellten Ereignissen – wie auch die Zuschauer der großen attischen Tragödien des fünften Jahrhunderts – Bezüge auf die eigene Gegenwart. Das ‚quid ad nos?‘ versteht sich für sie von selbst. Hierbei kann es sich um eine bestimmte Stadt bzw. Kolonie handeln, deren aktueller Status durch die mythisch-geschichtliche Vergangenheit verklärt wird, oder um Unternehmungen eines bestimmten Römers, der sich mit dem Glanz der mythisch-geschichtlichen Vorzeit schmückt.

Ähnlich wie mit Lucilius, dessen Satire erst durch die innenpolitischen Umwälzungen der Gracchenzeit möglich wird, fängt auch mit Accius ein neues Kapitel der römischen Literatur an. „In Lucilius erwacht das literarische Ingenium in einer Zeit schwerster Bedrängnis des Staats zum Bewußtsein der unverwechselbaren Identität und Autarkie, um sich selbständig von den seiner Ansicht nach Andersgearteten und Andersdenkenden abzusetzen.“ Es ist auf dem Feld „der gesellschaftlichen und politischen Polemik die Abgrenzung von den anderen, ja die Ausgrenzung anderer ein bewußtes und souveränes Bestimmen von Alterität.“<sup>3</sup> Für Lucilius wie für Accius gilt, daß der Dichter aus der Gemeinschaft heraustritt und beginnt, sich als Individuum zu äußern und die Umwelt mit seinem Werk zu kommentieren.

Accius ist als Philologe und Dichter im Vergleich zu den Vertretern der älteren republikanischen Tragödie das Kind einer anderen Epoche. Seine tragische Produktion fällt zu einem großen Teil in die Umbruchszeit des von den Gracchischen Reformen bis in die Grundfesten erschütterten römischen Staats. Mag er als Philologe, der sich mit Didaskalien beschäftigt, ‚weltfremd‘ (ein Vorläufer seiner modernen Kollegen) sein: Es ist unvorstellbar, daß er als Dichter nicht die zeitgenössischen politischen Verhältnisse in den mythologischen Handlungen seiner Tragödien spiegelt. Ribbeck erkennt diese Tendenz scharfsichtig wie kaum ein anderer Forscher: „Das stark hervortretende politische Element, die Darstellung von bürgerlichen Unruhen, Erhebung Sturz Wiedereinsetzung Ermordung von Köni-

<sup>2</sup> Hölkeskamp 1999, 15 (Sperrung ad hoc).

<sup>3</sup> Lefèvre 2001, 147.

gen und Tyrannen, Bestrafung von Usurpatoren paßt zu den Zeiten der Gracchen, des Marius, Saturninus, Livius Drusus und Sulla.“<sup>4</sup>

Eines der wichtigsten Zeugnisse für die aitiologische Komponente der accianischen Tragödie ist die Nachricht, daß im *Atreus* – wohl im Prolog<sup>5</sup> – dargelegt werde, der Titelheld sei ein Ahnherr des in Rom wohlbekannten Euander.<sup>6</sup> Es darf angenommen werden, daß damit den Zuschauern der griechische Stoff als Vorgeschichte der römischen Historie interessant gemacht werden soll.<sup>7</sup> Die Klammer dient der Verklärung nicht nur der Frühzeit, sondern auch der Gegenwart. Denn Euander gilt als Vater Rhomes, der Stammutter der Fabier.<sup>8</sup> Daneben scheint der *Atreus* eine weitere gegenwartbezogene Aussage zu vermitteln. Jedenfalls bemerkt Seneca zu der berühmten Sentenz (*vox*) der Titelfigur *oderint dum metuant*.<sup>9</sup> *Sullano scias saeculo scriptam*.<sup>10</sup> Ihm ist die Tatsache einer aktuellen Deutung nicht zweifelhaft. Ob speziell das *Sullanum saeculum* gemeint ist oder eine vorhergehende Periode, ist eine andere Frage.

Eine aitiologische Tendenz haben viele accianische Tragödien. Der *Philocteta* ist dafür ein Beispiel.<sup>11</sup> Der Protagonist entstammt dem Osten und findet in Süditalien rettende Aufnahme. Er wird Gründer verschiedener Städte. Besondere Brisanz gewinnt das Stück offenbar dadurch, daß in ihm von den Mysterien auf Samothrace und Lemnos die Rede ist, auf deren Kult Rom zu dieser Zeit Anspruch erhebt.

In dem dargestellten Rahmen ist der *Diomedes* zu sehen, von dem 12 Fragmente bekannt sind.<sup>12</sup> Obschon die Handlung nur in Umrissen zu rekonstruieren ist, liegen die beiden Charakteristika der Aitiologie und des Zeitbezugs zutage.

Der König von Calydon, Oeneus, wird von seinem Bruder Agrius des Throns beraubt, der (er ist als Tyrann gezeichnet) an seine Stelle tritt. Oeneus' Enkel Diomedes – der Sohn Tydeus ist bereits gestorben – gelingt es, den Großvater zu befreien und wieder in die Herrschaft einzusetzen. Die Parteien sind damit klar umrissen: Dem Usurpator steht der edle junge Held gegenüber. Hygin berichtet: *Agrius Parthaonis filius ut vidit Oeneum fratrem orbum liberis factum, egentem regno expulit atque ipse regnum possedit. interim*

<sup>4</sup> 1887, 186.

<sup>5</sup> Vgl. Ribbeck 1875, 448; Dangel 1995, 276.

<sup>6</sup> Vgl. Serv. auct. *Aen.* 8,130 Thilo: *quod Accius in Atreo plenius refert.*

<sup>7</sup> Vgl. Lefèvre 1978, 8–16.

<sup>8</sup> Vgl. Hölkeskamp 1999, 10 mit Anm. 45.

<sup>9</sup> Fr. V (*trag.* 203–204) R.<sup>3</sup> = X D.

<sup>10</sup> *Ira* 1,20,4.

<sup>11</sup> Vgl. Lefèvre 1999, 371–376.

<sup>12</sup> Vgl. Ribbeck 1897, 197–199; Dangel 1995, 214–217.

*Diomedes Tydei filius et Deipyles Ilio devicto ut audivit avum suum regno pulsum, pervenit in Aetoliam cum Sthenelo Capanei filio et armis contendit cum Lycopeo Agri filio, quo interfecto Agrium egentem e regno expulit atque Oeneo avo suo regnum restituit. postque Agrius regno expulsus ipse se interfecit.*<sup>13</sup>

Oeneus schildert – wohl nach der Befreiung<sup>14</sup> – seine Leiden im Gefängnis, wo er das Augenlicht sowohl durch Weinen als auch durch die Dunkelheit, in der er es nicht gebrauchen konnte, verloren hat (fr. VI R.<sup>3</sup> = IV D.):

275 *ita et fletu et tenebris obstinatus speciem amisi luminis*  
276 *conspiciendi insolentia.*

Das ist eine rührende Szene, zumal wenn, wie es scheint, der Enkel dem blinden Großvater<sup>15</sup> begegnet und sagt (fr. VII R.<sup>3</sup> = V D.):

277 *adsum apud te, genitor.*

Diomedes erscheint als vorbildlicher Held. Er verfügt über ‚römische‘ Tugend (fr. III R.<sup>3</sup> = VI D.):

272 *non genus virum ornat, generi vir fortis loco.*

«Ce n'est pas la naissance qui ennoblit un homme, mais le courage de l'homme qui honore sa naissance.»<sup>16</sup> Es handelt sich geradezu um eine Schlüsselstelle für das Denken der Zeit. „Daß die *virtus* die wahre *nobilitas* ausmache und viel wichtiger sei als die Herkunft, wird immer wieder betont.“<sup>17</sup> Nach Ribbeck ist der Spruch gegen „den Dünkel der Aristokratie“ gerichtet, „der im Munde des ebenso tapferen als adligen Diomedes ein doppeltes Gewicht haben“ kann.<sup>18</sup> Die zeitbezogene Tendenz ist deutlich. Auf diesem Hintergrund ist auch das Streben nach Freiheit zu sehen, das schon aus dem Anfang des Stücks zu sprechen scheint: „Der Tyrann Agrius wird hier als besonders grausam und verabscheuungswürdig dargestellt: die ganze Bürgerschaft, oder doch ein Theil derselben, nicht Oeneus allein, scheint unter ihm zu leiden und seinen Sturz zu ersehnen. Denn so klagt ein Unterdrückter im Namen der Uebrigen, fr. I [R.<sup>3</sup> = I D.]:“

269 *ferre exanclavimus*  
270 *tyranni saevom ingenium atque execrabile.*

<sup>13</sup> *Fab.* 175.

<sup>14</sup> Vgl. Ribbeck 1875, 525.

<sup>15</sup> Vgl. Warmington 1936, 415 Anm. a zu *genitor*: „Affectionately said for ‘grandfather.’“ Vgl. Mette 1964, 148.

<sup>16</sup> Dangel 1995, 216.

<sup>17</sup> Hölkeskamp 1987, 207 Anm. 31, der neben dem Accius-Fragment Belegstellen aus Cato, Cicero und Sallust anführt.

<sup>18</sup> 1875, 525. Vgl. Dangel 1995, 357.

Nach Mette kommt der Prolog für diese Verse in Frage.<sup>19</sup>

Das folgende Fragment könnte in dieselbe Richtung weisen (fr. VIII R.<sup>3</sup> = III D.):

278 *multa amittuntur tarditie et socordia.*

Es wird auf „ungesäumtes und umsichtiges Handeln [...] gedungen“.<sup>20</sup> Mette bezieht die Worte auf Diomedes, „der zur Rachedat entschlossen“ sei.<sup>21</sup> Demgegenüber gibt Dangel zu bedenken: «Pourtant, en raison de son allure sentencieuse et d'un vocabulaire moral dépréciatif, ce texte pourrait plutôt dénoncer la lâcheté (*socordia*) et l'apathie (*tardities*) de ceux qui n'ont marqué aucune opposition au tyran.»<sup>22</sup>

Jedenfalls dürfte der *Diomedes* wie der *Atreus* in tyrannos, besser: in tyrannum geschrieben sein. Die accianische Tragödie scheint in besonderer Weise das Streben des römischen Volks nach *libertas* zu betonen. Ob mit Agrius, dem ‚Wilden‘, auf die „Zeiten der Gracchen, des Marius, Saturninus, Livius Drusus“ oder „Sulla“ (um Ribbecks Worte aufzunehmen) angespielt wird, ist schwer zu sagen. Es gibt zu denken, wenn Mommsen feststellt, Gaius Gracchus konzentrierte mit ‚beispielloser Tätigkeit‘ die verschiedenartigsten und verwickeltesten Regierungsgeschäfte in seiner Person.<sup>23</sup> „Daß nun Gaius Gracchus keineswegs, wie viele gutmütige Leute in alter und neuer Zeit gemeint haben, die römische Republik auf neue demokratische Basen stellen, sondern vielmehr sie abschaffen und in der Form eines durch stehende Wiederwahl lebenslänglich und durch unbedingte Beherrschung der formell souveränen Komitien absolut gemachten Amtes, eines unumschränkten Volkstribunats auf Lebenszeit, anstatt der Republik die Tyrannis, das heißt nach heutigem Sprachgebrauch die nicht feudalistische und nicht theokratische, die napoleonisch absolute Monarchie einführen wollte, das offenbart die Sempronische Verfassung selbst mit voller Deutlichkeit einem jeden, der Augen hat und haben will. In der Tat, wenn Gracchus, wie seine Worte deutlich und deutlicher seine Werke es sagen, den Sturz des Senatsregiments bezweckte, was blieb in einem Gemeinwesen, das über die Urversammlungen hinaus und für das der Parlamentarismus nicht vorhanden war, nach dem Sturz des aristokratischen Regiments für eine andere politische Ordnung möglich als die Tyrannis?“<sup>24</sup> Mag Mommsens Deutung auch einseitig sein: Abwegig ist es nicht, den

<sup>19</sup> 1964, 147.

<sup>20</sup> Ribbeck 1875, 525.

<sup>21</sup> 1964, 148.

<sup>22</sup> 1995, 357.

<sup>23</sup> 1903, 113 = 1976, 122.

<sup>24</sup> 1903, 115 = 1976, 124.

*Diomedes* auf die eigene Zeit zu beziehen. Sicher ist er nicht im luftleeren ‚mythischen‘ Raum angesiedelt.

Das wird weiterhin einsichtig, wenn man berücksichtigt, daß es für die Römer eine aitiologisch-emotionale Bindung an *Diomedes* gibt. Wenn eine Tragödie in Rom seinen Namen ankündigt, denken nur wenige Gebildete an die *Ilias*, die meisten Zuschauer aber an den ‚italischen‘ Helden, der wohl der bedeutendste Stadtgründer in Unter- und Mittelitalien ist.<sup>25</sup> Ihm werden unter anderem die Ursprünge von Arpi, Brundisium, Sipontum, Canusium<sup>26</sup> und Venusia<sup>27</sup> zugeschrieben.<sup>28</sup> Von dem letzten Ort her schätzt ihn Horaz.<sup>29</sup> Ferner führen sich Venafrum, Benevent, Aequum Tuticum, Lanuvium und Spina auf ihn zurück. Mit Lanuvium, dessen Iuno-Heiligtum von ihm geweiht wird,<sup>30</sup> kommt ein ‚Vorort‘ von Rom in den Blick. *Diomedes* steht schon früh mit dessen Anfängen in Zusammenhang. Der von ihm nach Latium geschickte Trojaner Rhomos erbaut die nach ihm benannte Stadt.<sup>31</sup> Welcher Römer hätte bei diesen Bezügen primär ein homerisches Bildungserlebnis? *Diomedes* ist zu einem Italiker durch und durch geworden.<sup>32</sup> Wie bei anderen griechischen Helden wird bei seiner Person ein besonderes römisches Selbstverständnis offenbar. Es gibt die Erzählung, daß *Aphrodite* aus Zorn über die Verwundung, die *Diomedes* ihr vor Troia zugefügt hat, seine Frau *Aigialeia* zum mehrfachen Ehebruch anstiftet und sie einen Mordanschlag auf den heimkehrenden Helden vorbereitet. *Diomedes* ergreift daraufhin die Flucht.<sup>33</sup> „Deutlich ist hier der Aufbruch nach Italien durch die für ihn in Argos untragbar gewordenen Verhältnisse [...] motiviert.“<sup>34</sup> Wie mit *Philocteta*<sup>35</sup> oder *Danae*<sup>36</sup> nehmen die Römer mit *Diomedes* einen Griechen auf, der in seiner Heimat nicht willkommen ist. Wie bei jenen erweisen sie sich bei diesem als ‚besser‘ im Vergleich zu den Griechen.

*Diomedes* ist in der *Aeneis* das Symbol für die gemeinsame Sache Troia / Griechenland und damit Rom / Griechenland.<sup>37</sup> Nach Rengakos weist

<sup>25</sup> Zum folgenden vgl. Lefèvre 2000 (1), 213–214.

<sup>26</sup> Zu diesen Städten vgl. Strab. 6, C 283–284.

<sup>27</sup> Vgl. Serv. auct. *Aen.* 11,246.

<sup>28</sup> Vgl. Robert 1926, 1491, 1495.

<sup>29</sup> *Carm.* 1,15.

<sup>30</sup> Vgl. Preller / Jordan 1881, 282 mit Anm. 3.

<sup>31</sup> Vgl. Robert 1926, 1496 (mit Nachweisen).

<sup>32</sup> Horaz nimmt in *carm.* 1,15 das auch für seinen Wagenlenker *Sthenelos* an: Vgl. Lefèvre 2000 (1), 212.

<sup>33</sup> Schol. Lykophr. *Alex.* 610 (vgl. Prinz 1979, 410).

<sup>34</sup> Prinz 1979, 159–160.

<sup>35</sup> Vgl. Lefèvre 1999, 372.

<sup>36</sup> Vgl. Lefèvre 2000 (2), 177.

<sup>37</sup> Vgl. Lefèvre 2000 (1), 213–124.

seine Rede 11,252–293 deutlich über das Epos hinaus, „indem sie auch als eine aktuelle Botschaft des Dichters an die griechische Welt aufgefaßt werden will, sich nicht gegen die von den Göttern bestimmte Vorherrschaft der Römer zu stemmen, sondern nach dem vorangegangenen Beispiel bei der Gegner der Vergangenheit, des Aeneas und des Diomedes, die Haßgefühle zu überwinden.“<sup>38</sup> Hier spricht der ‚Italiker‘ Diomedes als italische Autorität. Wie wohl Accius und Horaz argumentiert Vergil aus der Vergangenheit heraus für die Gegenwart.

Neben Vergil und Horaz ist Iullus Antonius, der Sohn des Triumvirn Marcus Antonius, zu nennen, der ein Diomedes-Epos in 12 Büchern schreibt, wie Ps. Acro zu Horaz, *carm.* 4,2 berichtet: *heroico metro Diomedias duodecim libros scripsit egregios*. Da er „an Augustus’ Hofe nächst Agrippa und den eigenen Stiefsöhnen die vornehmste Stelle einnahm“,<sup>39</sup> wird er nicht ganz an der Zeit vorbei schreiben. Die Dichtung hat, wie zu erwarten, eine aitiologische Tendenz, da die Gründung Argyrippas durch Diomedes dargestellt wird.<sup>40</sup> Sie dürfte nicht unabhängig von der *Aeneis* entstehen<sup>41</sup> – entweder während der letzten Lebensjahre Vergils oder unmittelbar nach dessen Tod. Sie könnte ein ‚Konkurrenzwerk‘ sein.

Auch für Ovid ist Diomedes ein zweiter Aeneas, wie aus seiner ‚eigenen‘ Erzählung im 14. Buch der *Metamorphoses* hervorgeht. Es ist die Szene, in der die Troer und die Rutuler bei den italischen Völkern um Unterstützung werben. Zu Beginn wird der ‚italische‘ Euander genannt, auf dessen aitiologische Aktualität sich der *Atreus* beruft (14,454–482):<sup>42</sup>

- auget uterque suas externo robore vires*  
 455 *et multi Rutulos, multi Troiana tuentur*  
*castra. neque Aeneas Euandri ad moenia frustra,*  
*at Venulus frustra profugi Diomedis ad urbem*  
*venerat. ille quidem sub Iapyge maxima Dauno*  
*moenia condiderat dotaliaque arva tenebat;*  
 460 *sed Venulus, Turni postquam mandata peregit,*  
*auxilium petiit; vires Aetolius heros*  
*excusat: nec se aut soceri committere pugnae*  
*velle sui populos aut, quos e gente suorum*  
*armet, habere ullos; neve haec commenta putetis,*  
 465 *admonitu quamquam renovetur luctus amarus,*  
*perpetiar memorare tamen. postquam alta cremata est*

<sup>38</sup> 1993, 124.

<sup>39</sup> Kießling / Heinze 1930, 392 unter Hinweis auf Plut. *Ant.* 87.

<sup>40</sup> Schanz / Hosius 1935, 281.

<sup>41</sup> Darauf weist die Zwölfzahl der Bücher hin (vgl. Schanz / Hosius 1935, 273: „Vergil als Vorbild“).

<sup>42</sup> Text nach W. S. Anderson (Leipzig 1977).



- Ilion et Danaas paverunt Pergama flammis*  
*Naryciusque heros a Virgine virgine rapta,*  
*quam meruit poenam solus, digessit in omnes,*  
 470 *spargimur et ventis inimica per aequora rapti*  
*fulmina, noctem, imbres, iram caelique marisque*  
*perpetimur Danai cumulumque Capherea cladis,*  
*neve morer referens tristes ex ordine casus:*  
*Graecia tum potuit Priamo quoque flenda videri.*  
 475 *me tamen armiferae servatum cura Minervae*  
*fluctibus eripuit; patriis sed rursus ab agris*  
*pellor, et antiquo memores de vulnere poenas*  
*exigit alma Venus, tantosque per alta labores*  
*aequora sustinui, tantos terrestribus armis,*  
 480 *ut mihi felices sint illi saepe vocati,*  
*quos communis hiems inportunusque Caphereus*  
*mersit aquis, vellemque horum pars una fuissem.*  
 [...]‘

In 465–466 ist *Aen.* 2,12–13 zitiert: *quamquam animus meminisse horret luctu-que refugit, / incipiam.* Am Ende scheint Aeneas’ Wunsch *Aen.* 1,94–98 durch:

- o terque quaterque beati,  
 95 *quis ante ora patrum Troiae sub moenibus altis*  
*contigit oppetere! o Danaum fortissime gentis*  
*Tydidè! mene Iliacis occumbere campis*  
*non potuisse tuaque animam hanc effundere dextra.*

Diomedes’ Schicksal klingt an. Er ist es, der dasselbe Los des Vertriebenen, über das Meer Verschlagenen und in Italien Aufgenommenen erleidet wie Aeneas. Beide Helden heiraten die Tochter des ihnen Zuflucht gewährenden Königs (Latinus bzw. Daunus).<sup>43</sup>

Diomedes rettet zwar nicht den Vater, aber doch den Großvater. Er ist somit ein *pious* wie Aeneas. Als solcher kann er leicht mit seiner Rolle bei der Entführung des Palladions aus Troia in Verbindung gebracht werden. Er raubt es zusammen mit Ulixes, und es wird ihm wie Aeneas zugesprochen.<sup>44</sup> Es ist möglich, daß Accius nicht nur daran erinnert, sondern den Zuschauern auch in das Gedächtnis ruft, daß Diomedes es sogar dem *pious*

<sup>43</sup> Vgl. Bömer 1986, 148 zu Diomedes in Italien: „hier verbindet sich mit seinem Namen ein eigenes Stück italischer Frögeschichte, das in manchem der Geschichte des Aeneas ähnelt: Auch Diomedes kam (ebenso wie Antenor, XIII 201ff. [...]) *profugus* (XIV 457.478f.) nach dem Westen, gewann die Hand einer Erbtöchter (XIV 459 *dotata arua*) und übernahm das Reich seines Schwiegervaters (Daunus: XIV 458)“.

<sup>44</sup> Auffarth 1997, 616.

Aeneas bzw. dem greisen Priester Nautes<sup>45</sup> übergeben hat, wie Servius überliefert: *credens* [sc. Diomedes] *sibi non esse aptum, propter sua pericula, quibus numquam cariturum responsis cognoverat, nisi Troianis Palladium reddidisset, transeunti per Calabriam Aeneae offerre conatus est. sed cum se ille velato capite sacrificans convertisset, Nautes quidam accepit simulacrum.*<sup>46</sup> Es handelt sich um den Stammvater der römischen Gens Nautia, die besonders Minerva verehrt.<sup>47</sup> Hier ist abermals eine aitiologische Verbindung zu Diomedes erkennbar. Das Palladium wird im Vesta-Tempel auf dem Forum aufbewahrt<sup>48</sup> und ist jedem Römer vertraut.

Wenn Accius Diomedes' Handeln vorführt und seine Virtus verherrlicht, weiß er, womit er die Quiriten anspricht. So könnte sich ein Bogen vom *Diomedes* zum *Philocteta* spannen, in dem offenbar aus aktuellem Anlaß auf die Heimführung der Penaten durch Aeneas angespielt wird: Es geht um Roms Anspruch auf die Mysterienheiligtümer in Lemnos und Samothrace<sup>49</sup> gegenüber den Griechen.<sup>50</sup>

<sup>45</sup> Dieser rät bei Vergil Aeneas in Sizilien, nach Italien weiterzuziehen (*Aen.* 5,709–718).

<sup>46</sup> Serv. (teils Serv. auct.) *Aen.* 2,166 Thilo (dort auch andere Versionen).

<sup>47</sup> Serv. *Aen.* 5,704 unter Berufung auf Varro *De familiis Troianis*.

<sup>48</sup> Liv. 5,52,7. Weitere Belege bei Pötscher 1975, 432.

<sup>49</sup> Vgl. Lefèvre 1999, 374–375.

<sup>50</sup> Es ist unabhängig davon zu überlegen, ob es in Accius' Zeit einen weiteren aktuellen Anlaß gibt, diesen Mythos auf die römische Bühne zu bringen. Diomedes' Gefährten, die wegen ihrer Hybris gegen die Götter in reiherrähnliche Vögel verwandelt werden (Verg. *Aen.* 11,272–274; Ov. *met.* 14,483–509), sind auf einer bzw. mehreren Inseln vor der kalabrischen Küste lokalisiert. *hae aves hodieque* [!] *Latine Diomedae vocantur, Graeci eas ἐρωδιούς dicunt. habitant autem in insula quae est haud longe a Calabria, in conspectu Tarentinae civitatis. quietiam de his avibus dicitur quod Graecis navibus laetae occurrant, alienas vehementer fugiant, memores et originis suae et quod Diomedes ab Illyriis interemptus est* (Serv. *Aen.* 11,271 Thilo). Wenn Vergil Diomedes sagen läßt, auch jetzt noch verfolgten ihn die Gefährten als schaurige Zeichen (*nunc etiam horribili visu portenta secuntur*, *Aen.* 11,271), kann er voraussetzen, daß der Mythos den Rezipienten vertraut ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Sage erheblich älter ist. Sie dürfte auch Accius und seinen Zuschauern bekannt sein. Tarent (*Tarentina civitas*) ist in den Jahren 123/122 von öffentlichem Interesse, als in Rom heftige Diskussionen über neue Kolonien geführt werden. In C. Gracchus' zweites Tribunat gehört die *Lex de coloniis deducendis*. Capua und Tarent sind die nächsten Gründungen; um die Wiederbesiedelung Karthagos wird erbittert gestritten (vgl. Bengtson 1970, 159). Wenn bei den erheblichen Auseinandersetzungen Accius an Tarent erinnerte, könnte er mit der Aufmerksamkeit der Zuschauer rechnen. Vielleicht ist sogar einem der Ädilen an diesem Thema gelegen.

## Literaturverzeichnis

Ausgaben und Kommentare sind mit einem Sternchen (\*) bezeichnet.

Auffarth, Ch.: Diomedes, DNP III (1997) 615–617.

Bengtson, H.: Grundriß der Römischen Geschichte mit Quellenkunde. Erster Band: Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr., München <sup>2</sup>1970 (HbdA III.5.1).

\*Bömer, F.: P. Ovidius Naso. Metamorphosen. Kommentar. Buch XIV–XV, Heidelberg 1986 (Wiss. Komm. zu gr. u. lat. Schriftstellern).

\*Dangel, J.: Accius. Œuvres (fragments), Paris 1995 (CUF lat. 322).

Hölkeskamp, K.-J.: Die Entstehung der Nobilität. Studien zur sozialen und politischen Geschichte der römischen Republik im 4. Jhdt. v. Chr., Stuttgart 1987.

–: Römische *gentes* und griechische Genealogien, in: G. Vogt-Spira / B. Rommel (Hgg.), Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma, Stuttgart 1999, 3–21.

\*Kießling, A. / Heinze, R.: Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden, erkl., Berlin <sup>7</sup>1930.

Lefèvre, E.: Versuch einer Typologie des römischen Dramas, in: E. Lefèvre (Hg.), Das römische Drama, Darmstadt 1978 (Grundriß der Literaturgeschichte nach Gattungen), 1–90.

–: Die Politisierung der griechischen Tragödie durch die Römer im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. Eine geographische und literarische Grenzüberschreitung, in: M. Fludernik / H.-J. Gehrke (Hgg.), Grenzgänger zwischen Kulturen, Würzburg 1999 (Identitäten und Alteritäten, Bd. 1), 367–378.

–: Horaz Carm. 1, 15 und Bakchylides, in: A. Bagordo / B. Zimmermann (Hgg.), Bakchylides. 100 Jahre nach seiner Wiederentdeckung, München 2000 (Zetemata 106), 205–218 (1).

–: Aitiologisch-politische Implikationen in Naevius' *Danae*, in: G. Manuwald (Hg.), Identität und Alterität in der frühromischen Tragödie, Würzburg 2000 (Identitäten und Alteritäten, Bd. 3, Altertumswiss. Reihe, Bd. 1), 175–184 (2).

–: Lucilius und die Politik, in: G. Manuwald (Hg.), Der Satiriker Lucilius und seine Zeit, München 2001 (Zetemata 110), 139–149.

Mette, H.J.: Die Römische Tragödie und die Neufunde zur Griechischen Tragödie (insbesondere für die Jahre 1945–1964), Lustrum 9, 1964, 5–211.

- Mommsen, Th.: Römische Geschichte, II, Berlin 1903; zitiert nach der Ausgabe von K. Christ, III, München 1976.
- Pötscher, W.: Palladion, KlPauly IV (1975) 431–432.
- Prinz, F.: Gründungsmythen und Sagenchronologie, München 1979 (Zetemata 72).
- Preller, L.: Römische Mythologie, 3. Aufl. v. H. Jordan, I, Berlin 1881.
- Rengakos, A.: Zum Griechenbild in Vergils Aeneis, A&A 39, 1993, 112–124.
- Ribbeck, O.: Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik, Leipzig 1875.
- : Geschichte der Römischen Dichtung. I. Dichtung der Republik, Stuttgart 1887.
- \*–: Scaenicae Romanorum poesis fragmenta. Vol. I. Tragicorum Romanorum fragmenta, tertius curis recognovit O. R., Leipzig 1897.
- Robert, C.: Die griechische Heldensage, III,2,2, Berlin 1926.
- Schanz, M. / Hosius, C.: Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian v. M. S. Zweiter Teil. Die römische Literatur in der Zeit der Monarchie bis auf Hadrian. Vierte, neu bearb. Aufl. v. C. H., München 1935 (HbdA VIII.2).
- \*Warmington, E.H.: Remains of Old Latin. Newly ed. and transl., Vol. II. Livius Andronicus, Naevius, Pacuvius and Accius, London / Cambridge (Mass.) 1936 (The Loeb Classical Library 314).